

Wf  
1210





Guter und Heilsamer

Land-Tags-Rath

Des Weil. Reiches/

Aus Pf. XXXIV, 10. 11.

Keyn angehendem



Land-Tage

zu Altenburg/

Den 25. April 1702.

In einer Land-Tags-Predigt

In der Fürstlichen Schloß-Kirchen daselbst  
fürgestellt/

Von

Heinrich Matthia von Broke/ D.

Fürstl. Sächß. Consistorial-und Kirchen-Rath/  
General-Superint. und Ober-Hofpred.

Altenburg/ Bey Joh. Gottfried Richtern/ S. S. Hof-Buchdr.



IV. XX

112

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header, possibly including 'BIBLIOTHECA' and 'MUSEUM AVIANNA'.

Handwritten text in Gothic script, possibly a date or reference number.

VI. XX. II. 112

Handwritten text in Gothic script, possibly a name or location.

Large decorative Gothic text with two ornate square flourishes on either side.

BIBLIOTHECA  
MUSEUM AVIANNA

Large decorative Gothic text, possibly a title or header, with ornate flourishes.

Handwritten text in Gothic script, possibly a name or location.

112

Large decorative Gothic text, possibly a title or header, with ornate flourishes.

Handwritten text in Gothic script, possibly a name or location.

Handwritten text in Gothic script, possibly a name or location.



Dehen

Hoch-Wohl-auch Wohlgebohrnen/  
Hoch-und Wohl-Edlen/ Besten/ Hoch-Achtba-  
ren/ Hoch-und Wohlweisen/ auch Hoch-und  
Wohlgelahrten/

Des Fürstenthums Altenburg

Hoch-ansehnlich-Verordneten

Landschaffts-auch Vice-Land-  
schaffts-DIRECTORN,

Und gesanten

Hochlobl. Ständen/

an Ritterschafft und Städten/

Seinen respectivè Gnädigen/ und Hochgeehrte-  
sten Herren/ Grossen Patronis, und Werth-geschätzten  
Gönnern/

Ubergiebet diese Predigt nebenst hertzlichen Anwunsch alles himmlischen  
und irdischen Segens/ und aller an Seel und Leib erwünschten Volksarth/

Der unablässiger Vorbitter bey Gott/ und resp. unter-  
thäniger und dienstwilligster Diener

Heinrich Matthias von Broke/ D.

1711

Wirdt durch den Hoch- und  
Wohlgeb. Herrn Johann  
Christian Schickel  
an dessen Stelle  
verordnet

Der Herr  
Hoch- und  
Wohlgeb. Herr  
Johann Christian Schickel

Landes- und  
Vize-  
Land-  
DIRECTOR  
ist

Wirdt durch den  
Hoch- und  
Wohlgeb. Herrn  
Johann Christian Schickel

an dessen Stelle  
verordnet

Es ist demnach  
zu verordnen  
und zu befehlen  
dass der Herr  
Johann Christian Schickel  
an dessen Stelle  
verordnet

Wirdt durch den  
Hoch- und  
Wohlgeb. Herrn  
Johann Christian Schickel  
an dessen Stelle  
verordnet

Wirdt durch den  
Hoch- und  
Wohlgeb. Herrn  
Johann Christian Schickel  
an dessen Stelle  
verordnet



## Vorrede.

**D**ER HERR GOTT / barmherzig  
und gnädig / gedultig / und von grosser  
Güte / erzeige uns deine Gnade / und  
hilff uns. Weise uns deinen Weg / daß wir  
wandeln in deiner Wahrheit. Erhalte un-  
ser Herck bey dem einigen / daß wir deinen  
Namen fürchten / damit uns kein Gutes  
mangele / sondern wir allesamt / Fürst und  
Unterthanen / Gutes die Fülle haben / hier  
in der Zeit / und dort in Ewigkeit / durch JE-  
sum Christum / Amen.

**L**iebte in unserm allerliebsten JESU.  
Was die gottseelige und treue Untertha-  
nen des Königs David ihm wünschen /  
da sie zu ihm sagen: Der HERR gebe ec. xx. 5.  
dir was dein Herck begehret / und  
erfülle alle deine Anschläge. Das sollen billig alle  
B le

le gottseelige und treue Unterthanen ihren Fürsten und Landes-Herren wünschen. Zwar hat es nicht die Meinung/ daß die Unterthanen/ so bloß und schlecht dahin wünschen und bitten sollen/ daß GOTT ihrer Obrigkeit alles was nur ihr Herz begehret/ geben / und alle ihre Anschläge erfüllen wolle. Denn es möchte die Obrigkeit wohl etwas schädliches und böses in ihrem Herzen begehren/ und gefährliche böse Anschläge haben/ oder da sie es gut und redlich meinete/ in ihren Anschlägen es nicht recht treffen und einen vermeinten guten Rath/ der aber im Werck gefährlich und schädlich seyn würde/ ergreifen/da gewiß Unterthanen nicht wünschen sollen: **Der HERR gebe dir/ was dein Herz begehret/ und erfülle alle deine Anschläge.** Vielmehr sollen sie wünschen/daß GOTT der Obrigkeit Herz von solchen gefährlichen und schädlichen Anschlägen abwende/ oder doch dieselbe hindere und nicht erfülle.

Dennoch aber sollen billig alle gottseelige und treue Unterthanen wünschen und bitten/ daß GOTT ihrer frommen/ gottseeligen/ und der wahren Religion zugehörigen Obrigkeit/ was ihr Herz küniglich und rechtmäßig wünschet und begehret/ gebe/ und alle ihre gute und heilsame Anschläge erfülle / daß er ihr auch gute und heilsame Anschläge in den Sinn gebe / und sie regiere/ die beste Anschläge zu erwählen. Denn gewiß mangelt es gottseeligen Regenten manchmahl an guten und heilsamen Rath/ sie wissen offte nicht/ was sie thun und  
wo:



wozu sie greiffen sollen/ der eine giebt diesen/ der andere einen andern Rath und Anschlag/ da weiß manchemahl ein frommer Fürst und Regent nicht/ welcher Rath der beste sey/ und welchen er erwehlen und ergreiffen soll/ und wird ihm dabey angst und bange. Es gehet ihm wie einem Steuer-Manne in gefährlichem Sturm und Ungewitter/ der für Angst nicht weiß/ wozu er greiffen/ und was er thun soll.

Es stehet auch in keines Menschen Macht und Gewalt/ einem Rath und Anschlag/ ob er gleich weise und gut ist/ einen guten Ausgang zu geben/ sondern solches stehet allein in Gottes Hand. Des Menschen Prov. 16.9. Hertz schläget seinen Weg an/ aber der Herr allein giebt/ daß er fort gehe/ sagt der weise König Salomon. So wenig es in eines Ackermanns Macht stehet/ daß sein ausgestreuter Saame wachse und Frucht bringe/ so wenig stehet es in eines Menschen Macht/ daß seine Anschläge erfüllet werden und wohl gelingen/ die besten Anschläge gelingen manchemahl übel. Sehet die Kinder Israel/ da sie wider die Philister kriegeten/ lieffen ihren guten Anschlägen nach/ die Lade des Bundes ins Lager bringen/ und als dieselbe ins Lager kam/ jauchseten sie alle/ daß Gott ins Lager kommen war/ die Philister aber fürchten sich und sprachen: Ach wehe uns/ ihre Götter sind zu ihnen kommen ins Lager/ und das sind die Götter/ die Egypten schlugen. Das war nun wohl ein guter Anschlag auch in

der Feinde Augen. Aber was war der Ausgang? die Kinder Israel wurden von den Philistern geschlagen/ und die Lade des Bundes ward ihnen genommen und weg geführet.

Drumb ist hoch nöthig/ daß nicht nur Regenten Gott eifrig anrufen/ besonders bey gefährlichen Zeiten/ daß er ihnen gute und heilsame Anschläge ins Herz gebe/ zu den besten sie lencke/ und dieselbe erfülle/ sondern daß auch fromme und treue Unterthanen herzlich wünschen und Gott bitten/ daß er ihrer Obrigkeit heiligen Muth/ guten Rath und rechte Wercke gebe/ ihr Herz zu den besten und heilsamsten Anschlägen lencke/ und dieselbe segne/ erfülle/ und wohl gelingen lasse.

Wann dann der Durchlauchtigste Fürst und Herr/ Herr **FRZ EDRZ V**/ Herzog zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ auch Ungern und Westphalen/ ꝛ. ꝛ. unser gnädigster lieber Landes-Fürst und Herr/ sich vorgenommen mit seinen getreuen Rätthen/ Land-Ständen und Unterthanen/ an gegenwärtigem Land-Tage zu berathschlagen/ was bey dieser gefährlichen und kümmerlichen Zeit zu thun/ damit alles Unheil abgewendet werde/ und Ihm und uns allen kein Gutes mangle/ so wünschen billig wir und alle getreue Unterthanen: Der Herr gebe dir was dein Herz begehret/ und erfülle alle deine Anschläge. Der **HERR**/ bey welchem ist Rath

Rath und That/ gebe dir gerechte gute und heilsame An-  
 schläge ins Herz/ er lencke dich die beste und heilsamste  
 Anschläge zu erwählen/ er erfülle dieselbe alle und lasse sie  
 wohl gelingen. Das wünschet und bittet sein Christ-  
 Fürstlich Herz von Gott/ das wünschen wir auch alle  
 von Herzen / und weil wir zu dem Ende heute allhier  
 vor Gottes Angesicht versammelt sind/ daneben auch  
 einen guten und heilsamen Rath von Gott aus seinem  
 Wort anzuhören/ so laffet uns für ihn demüthigen/ und  
 um Erfüllung unsers guten Wunsches / wie auch um  
 Gnade / Krafft und Hülffe sein Wort fruchtbarlich zu  
 lehren und zu hören / ihn ersuchen und anrufen in ei-  
 nem gläubigen und andächtigen Vater Unser.

TEXT.

Pfalm. XXXIV. v. 10. II.

**V**erachtet den **H**Erren ihr seine  
**H**eiligen / denn die ihn fürchten  
 haben keinen Mangel. Die Reichen  
 müssen darben und hungern / aber die  
 den **H**ERREN suchen / haben keinen  
 Mangel an irgend einem Gute.

## Eingang.

**W**er liebt in dem H<sup>er</sup>ren. Es sind merckwürdige und lehrreiche Worte/ wenn der weise König Salomon in seinen Sprüchen saget: Wo nicht Rath ist/ da gehet das Volk unter/ wo aber viel Rathgeber sind/ da gehet es wohl zu. Womit er vorsehrst anzeiget und lehret/ daß wo nicht Rath ist/ das Volk untergehet. Es geschieht auch sonst im Hausstand/ daß wo nicht Rath ist/ oder wo man unbedachtsam alles thut/ und wenn man sich etwas vornimmt/ nicht vorher/ ob es auch recht gut/ heilsam und nützlich sey oder nicht? was vor Schaden oder Nutzen daraus entstehen könne? ob man damit fort kommen und zulangen/ oder es nicht ausführen könne? reiflich erweget/ sondern wie es einem in Sinn kömmt/ stracks zufähret/ es mit einer Haushaltung bald geschehen ist/ daß alles zu Grunde gehet. Ja auch in dem Christenthum und Geistlichen/ ist die Unbedachtsamkeit/ da man nicht in Gottes Wort und bey denen die solches Göttliches Worts und Willens kundig sind/ fleißig Rath suchet/ eine Ursach des Verderbens/ und daß man nicht selig wird.

In angeführten Worten aber wird eigentlich von dem gemeinen Wesen in einem Lande oder Stadt geredet/ und ist die Meinung/ daß wo da nicht Rath ist/ die Regenten haben entweder selbst die Klugheit nicht/ daß sie

sie sich rathen können/ oder es mangelt ihneu an tüchtig-  
gen Rätthen/ indem die ihnen rathen sollen/ es nicht ver-  
stehen/ oder nicht bedencken/ ob was sie rathen/ recht  
Gott gefällig/ den Befehlen gemäß/ möglich/ und der  
gemeinen Wohlfarth nützlich und zuträglich sey/ oder  
nicht/ oder die Regenten achten ihrer gottseeligen und  
klugen Rätthe/ Rath nicht/ es gar leicht geschieht/ daß  
das Volck mit den Regenten untergehet. Es nehmen  
nicht nur die Regenten selbst und ihre Rätthe davon  
Schaden/ sondern es gehen auch die Unterthanen unter  
und zu Grunde/ und gerathen in alles Verderben.

Das Hebreische Wort/ welches Lutherus Rath  
verteutschet/ bedeutet eigentlich diejenige Klugheit/ wel-  
che ein Schiffmann oder Steuermann haben muß. Wie  
nun wenn derselbe das Ruder oder die Schiffarth ins  
gesamt/ nicht versteht/ oder in schwerem Ungewitter  
andere See-Verständige/ die er etwa bey sich hat/ nicht  
zu Rathe ziehet/ oder da sie ihn warnen und ihm guten  
Rath geben/ denselben nicht folget/ sondern aller Orten  
gerade zufähret/ das Schiff gar leicht zu Grunde ge-  
het/ sich an Klippen zerstößt/ oder sonst zu Unglück kömmt;  
Also wenn Regenten sich selbst nicht zu rathen wissen/  
auch verständige Rätthe nicht zu rathe ziehē/ oder ihrem  
guten Rath nicht folgen/ sondern alles nach ihrem ei-  
genen Sinn und Gutdüncken anfangen und machen/ da  
gerath das gemeine Wesen gar leicht in alles Verder-  
ben und gehet zu Grunde.

Hingegen lehret der weise König Salomon in ange-  
führ-

führten Worten auch Vors Andere / daß es / wo  
viele Rathgeber sind / wohl zugehe. Er redet  
aber nicht von allen Rathgebern / sondern nur von got-  
tesfürchtigen / klugen und verständigen Rathgebern /  
die Gott von Herzen fürchten / und nichts rathen / als  
was recht / gut und heilsam ist / ehe sie etwas rathen und  
vornehmen / zuvor wohl bedencken und erwegen / ob es  
recht oder nicht recht / dem gemeinen Wesen heilsam o-  
der schädlich sey / und ist also des Königs Salomon  
Meinung / daß es da / wo viele solche gottesfürchtige /  
kluge und verständige Rathgeber seyn / wohl zugehe / o-  
der wie es nach dem Ebreischen eigentlich heisset / daß da  
Heil sey oder alles Wohlergehen / und kein Mangel am  
Heil / wo aber viele gottlose / eigennützig und arglistige  
Rathgeber seyn / da gehet es nicht wohl sondern übel zu /  
da ist kein Heil noch Glück / sondern eitel Unheil / Scha-  
den und Unglück / und wird das gemeine Wesen in Scha-  
den und Verderben gesetzt. Da gehet es denen Unter-  
thanen wie einer Heerde Schafe / dabey viel reißende  
Wölffe sich finden / oder wie einem gefährlich Kranken /  
der viel ungeschickte und schädliche Aerzte hat / oder wie  
einem Braten / der in der Hunde Gewalt ist / und bald  
von ihnen verzehret wird. Drumb hat ein Fürst und  
Regent nebenst seinen Unterthanen wohl Ursach / Gott  
herblich anzuruffen / daß ihm Gott viel gottesfürchti-  
ge / kluge und verständige Rätthe gebe / und sie zu allem  
was recht / gut und heilsam ist / leite und lencke / für gott-  
losen /

losen/ Ehr- und Geld-gierigen/ ungerechten/ eigennühtigen/ und arglistigen Rätthen aber ihn in Gnaden bewahre/ oder doch ihre ungerechte/ gefährliche und schädliche Rathschläge hindere und zu nichte mache. Ob auch wohl ein Fürst und Regent gottseeligen und klugen Rathgebern billig folget/ so muß er ihnen doch nicht blind hin folgen/ sondern ihre Anschläge wohl und sorgfältig prüfen/ ob sie recht und gut sind. Sehr wohl sagt unser werther Lutherus: Ein Fürst soll denen Rätthen mehr nicht trauen/ als ein Fuhrmann seinem Ross und Wagen/ die läset er nicht für sich selber fahren/ sondern gehet neben her/ hält den Zaum und Geißel in seiner Hand. Und an einem andern Ort sagt Lutherus: Einem Fürsten gebühret/ daß er gute acht habe auf die grossen Hansen/ auf seine Rätthe/ und halte sich gegen sie also/ daß er keinen verachte/ auch keinem vertraue/ alles auf ihn zu verlassen/ denn **GOZ** kan der beyder keines leiden. Er hat einmahl durch einen Esel geredet/ darumb ist keiner zu verachten/ wie gering er ist. Wiederumb hat er lassen den höchsten Engel vom Himmel fallen. Darum ist auf keinen Menschen zu ver-

L

trau-

Tom. II. G.  
Jen. f. 203.

Tom. VI.  
Witt. f. 579.

trauen/ wie klug/ heilig oder groß er sey/ sondern man soll auf einen ieglichen hören/ und warten/ durch welchen Gott redet und wircken wolle. Denn das ist der größte Schade an Herren-Höfen/ wo ein Fürst seinen Sinn gefangen giebet den grossen Hansen und Schmeichlern/ und sein Zusehen läffet anstehen. Darum soll ein Fürst also seinen Gewaltigen vertrauen/ und sie lassen schaffen/ daß er dennoch den Zaum in seiner Faust behalte/ und nicht sicher sey noch schlasse/ sondern zusehe. Weil aber der Heil. Geist der beste Rathgeber ist/ muß ein Regent denselben zusehen/ um Rath fragen/ und dessen Rath folgen/ denn er ist ein Geist der Weisheit und des Verstandes/ ein Geist des Rathes und der Stärke/ wie ihn der Prophet Esaias nennet. Er ist wahrer Gott/ von welchem Hiob saget: Bey ihm ist Weisheit und Gewalt/ Rath und Verstand. Und der Prophet Jeremias sagt von ihm/ daß er sey groß von Rath und mächtig von That. Ohne ihm ist aller Rath der Menschen nichts und vergeblich/ da heisset es: Beschliesset einen Rath/ und es werde nichts drauß/ beredet euch/ und es bestehe nicht/ wie

.D. II. mo T  
161. 2. 091

.IV. mo T  
167. 2. 091

c. XI. 7.

c. XII. 13.

XXXII. 19.

et. VIII. 19.



wie Esaias spricht. Die menschliche Rathschlä-  
ge ohne GOTT/ haben ein Haupt/ aber keine  
Füße/ und zerfallen unter den Händen/ sagete  
jener kluge Mann/ und wolte hiemit anzeigen/ daß die  
menschliche Anschläge ohne GOTT/ wohl einen Anfang  
aber keinen Fortgang haben. Drumb will ein Fürst  
und Regent guten und heilsamen Rath haben/ der wohl  
gelinget/ kan er nicht besser thun/ als daß er zuförderst  
den Heiligen Geist um guten Rath bittet und fraget.  
Wehe den abtrünnigen Kindern/ die ohne mich  
rathschlägen/ spricht der Herr bey dem Propheten EC. XXX. 1.  
Esaias. Im Gegentheil mögen wir sagen: Wohl de-  
nen/ die mit GOTT und seinem Geist rath-  
schlägen/ denen wird es an gutem und heilsamen Rath  
nicht mangeln.

Deswegen ist auch unser gnädigster Landes- Fürst  
und Herr/ da er an diesem Land- Tage mit seinen getreu-  
en Räten und Land- Ständen/ zu des Landes Heil und  
Besten/ Rath halten will/ zuvor allhier im Hause des  
Herrn vor seinem Angesicht erschienen/ den Rath des  
Heil. Geistes aus GOTTES Wort anzuhören/ zu dem  
Ende ich auch aus verlesenen Worten GOTTES fürtra-  
gen will/ Einen guten heilsamen Land- Tag.  
Rath des Heiligen Geistes/ was ein Fürst und  
seine Räte/ Land- Stände und Untertbanen  
C 2 thun

thun sollen/ damit kein Mangel an irgend ei-  
nem Gut im Lande sey. Da denn **Vors Erste**  
wird zu mercken seyn der **Rath selbst/ welchen der**  
**Heilige Geist giebet/ und was er rath.** **Vors**  
**Andere/ wie solcher Rath gut und heilsam ist.**

Der **HERR** aber rathe uns nach seinem Herzen/  
und lehre uns thunnach seinem Wohlgefallen/ sein gu-  
ter Geist führe uns auf ebener Bahn/ und leite uns in  
allen unsern Anschlägen nach seinem Rath wohl und  
seelig/ um des **HERRN Jesu** willen/ Amen!

### Abhandlung.

**B**eliebte in Christo **Jesu!** Es giebt der  
**Heilige Geist/ der Geist der Wahrheit** in verles-  
nen Worten/ durch den von ihm hoch- erleuch-  
teten König **David/ einen guten und heilsamen Land-  
Tags- Rath/ was ein Fürst und seine Rätthe/ Land-  
Stände und Untertanen thun sollen/ damit kein Man-  
gel an irgend einem Gut im Lande sey. Da wir denn  
vors Erste zu mercken und zu erwegen haben den  
Rath selbst/ welchen der Heilige Geist giebet/  
oder was er rath/ welches er anzeigt/ da er spricht:  
Fürchtet den **HERRN** ihr seine Heiligen. Durch  
die Heiligen **Stetes** aber versteht er die Gläubigen/  
welche durch den Glauben an den Heiland der Welt/  
bei-**

heilig und gerecht sind. Diesen allen giebt er den Rath/ daß sie sollen den H<sup>o</sup>Errn fürchten/ weil sie nicht können wahre Gläubige und Heilige seyn/ noch einiges Gutes von G<sup>o</sup>D<sup>e</sup> hoffen und erlangen/ wo sie ihn nicht fürchten.

Wenn denn ein gläubiger und heiliger Fürst/ und seine geliebte und heilige Rätthe/ Land: Stände und Unterthanen an einem Land: Tage versammelt sind/ und den Heiligen Geist fragen: Was zu thun/ damit doch kein Mangel im Lande sey? so spricht er zu ihnen: Fürchtet den H<sup>o</sup>Errn/ ihr seine Heilige. Womit er ins gemein will/ daß sie allesamt aus kindlicher Liebe gegen G<sup>o</sup>D<sup>e</sup> sich scheuen/ und ein Gewissen machen sollen/ den gutthätigen G<sup>o</sup>D<sup>e</sup> mit einiger Sünde zu beleidigen/ oder etwas zu thun/ so er verboten/ und etwas zu unterlassen/ so er befohlen. Vielmehr sollen sie allesamt sich ernstlich befleißigen/ alles zu thun was G<sup>o</sup>D<sup>e</sup> befohlen/ und alles zu lassen/ was er verboten/ alle Sünde hassen/ sich sorgfältig dafür hüten/ und mit Wissen und Willen keine belieben noch thun. Wie ein frommes Kind sich fürchtet und sorgfältig hütet/ daß es seinen gütigen Vater nicht erzürne noch beleidige/ und deswegen sich ernstlich befleißiget/ alles zu thun/ was dem Vater gefällt/ und zu meiden/ was ihm mißfällt. Also müssen Regenten und ihre Rätthe/ Stände und Unterthanen/ wenn sie wahre Gläubige und Heilige seyn wollen/ und einiges Gutes von G<sup>o</sup>D<sup>e</sup> hoffen und erlangen/ G<sup>o</sup>D<sup>e</sup> also kindlich fürchten/ daß sie ihn wissendlich und

vorsehlich mit keiner Sünde beleidigen / sondern sich ernstlich befeißigen / alles zu thun was ihm wohl gefällt / und zu meiden / was ihm mißfällt. Kurz / sie müssen aus heiliger Furcht Gottes recht glauben und gottseelig leben / für falscher Lehr / Sünde und Lastern sich sorgfältig hüten / und der Gottseeligkeit sich ernstlich befeißigen. Fürchte Gott / und halte seine Geboth / denn das gehöret allen Menschen zu / spricht der

Ecl. XII. 13.

Heilige Geist durch den König Salomon. Insonderheit aber erfordert der Heil. Geist in diesem seinen Rath / daß ein gläubiger / heiliger und gottseeliger Fürst / Gott bergestalt kindlich fürchten soll / daß er ja nichts begehre / vornehme / bewillige und thue / was Gott Fürsten und Regenten verboten / hingegen sich ernstlich vornehme und befeißige / alles zu thun / was Gott einem Fürsten und Regenten befohlen.

Demnach soll er zuörderst aus heiliger Furcht Gottes ja nichts vornehmen und thun / was der wahren seeligmachenden Religion schädlich und nachtheilig seyn / und zu dero Verfälschung / auch wohl gar Unterdrückung / zu der wahren Kirchen Zerrüttung / und vieler Seelen Vergerniß und Verführung gereichen kan. Vielmehr soll er sorgen und helfen wie er kan / daß die wahre Lehre rein und unverfälscht bleibe.

Er soll nicht ohne Noth / bloß um der irdischen und zeitlichen Nahrung willen / irrige Leute ins Land aufnehmen und dulden / daß sie ihren irrigen und falschen

Gote

Gottesdienst öffentlich treiben/ ihre Irthümer predi-  
gen und andere verführen. Er soll gesinnet seyn/ wie  
der gottesfürchtige König David/ der da spricht:  
Ich hasse/ die da halten auflose Lehre/ ich hoffe  
aber auf den HErrn. Ich hasse die Gladder-  
Geister/ und liebe dein Gesez. Darum halte  
ich stracks alle deine Befehle/ ich hasse allen fal-  
schen Weg. Desgleichen: Ich hasse ja/ Herr/  
die dich hassen/ und verdreust mich auf sie/ daß  
sie sich wider dich setzen. Ich hasse sie in rech-  
tem Ernst.

Pf. 21. 7.

Pf. 119. 113.  
128.

Pf. 139. 21.  
22.

Daher soll ein Regent nicht durch die Finger sehen/  
wenn schädliche Leute frembde Religion und bösen Sa-  
men irriger Lehre in die Kirche aussträuen. Er soll  
wissendlich nichts gestatten und zulassen/ viel weniger  
befördern/ was der wahren Religion im geringsten hin-  
derlich und schädlich seyn möchte/ wenn auch gleich noch  
so ein grosser/ reicher und zeitlicher Nutzen und Gewinn  
dadurch zu erhalten wäre. Denn wie kan bey einem  
Fürsten eine wahre Furcht Gottes seyn/ wenn er seine  
Unterthanen/ die er wie ein Vater seine Kinder lieben  
soll/ um des schnöden Irdischen willen/ in Seelen-  
Gefahr sezet? Kan man auch wohl sagen/ daß der Vater  
Gott fürchte/ der seine Kinder ohne Noth in Seelen-  
Gefahr sezet? gar nicht. Denn wenn er seine Kinder  
ohne Noth/ auch nur in Leibes-  
Gefahr sezet/ so kan  
man

man nicht sagen/ daß er GOTT fürchte/ wie viel weniger  
 denn/ da er sie ohne Noth in Seelen-Gefahr setzet. Dar-  
 umb/ will ein Fürst GOTT fürchten/ so muß er mit Wis-  
 sen und Willen keine falsche Lehre einschleichen lassen/  
 sondern da sich Irrgeister finden/ denselben mit Nach-  
 druck wehren/ und wahre Lehre zu pflanzen und zu er-  
 halten/ sich ernstlich angelegen seyn lassen. Das er-  
 fordert GOTT/ da er allen Fürsten und weltlichen Re-  
 genten zurufft: **Machet die Thore weit/ und die**  
**Thüre in der Welt hoch/ daß der König der Eh-**  
**ren einziehe.** Womit er/nach einiger gelehrten Aus-  
 leger Meinung erfordert/ daß die Gewaltigen auf Er-  
 den/nach Vermögen dazu helfen sollen/ daß GOTTES  
 heiliges Wort in ihrem Lande seinen Lauff und Woh-  
 nung haben möge. Fürchten sie nun GOTT/ so müssen  
 sie solches thun. Wenn auch GOTT seiner Kirche ver-  
 heißet bey dem Propheten Esaiä: **Die Könige sollen**  
**deine Pfleger/ und die Fürsten deine Säug-**  
**Ammen seyn/** so zeigt er an/ daß wie eine Säug-  
 Amme ihr Kind mit der Milch ihrer Brüste säuget und  
 nehret; also auch Regenten verschaffen sollen/ daß ih-  
 ren Unterthanen die vernünfftige/ reine und lautere  
 Milch des seligmachenden Evangelii/ nicht aber mit  
 falscher giftiger Lehre vermischet und vermendet/ gerei-  
 chet und vorgetragen werde. Fürchtet denn ein Fürst  
 GOTT/ so muß er diesem Geboth GOTTES nachleben/  
 thut

Es. 24. 7.

Es. 49. 23.

thut ers nicht / so wird Gott an jenem Tage das Blut der Unterthanen / die durch falsche Lehre geärgert und verführet worden / von seiner Hand fordern. Denn wenn eine Säug-Amme wolte zusehen / daß man ihrem anvertrauten Kindlein Gift beybrächte / und demselben nicht wehren / so wäre sie am Tode des armen Kindes schuldig / und würde billig als eine Mörderin zur Straffe gezogen; also wenn ein Fürst und Regent zusehet und geschehen läffet / daß seine Unterthanen in irrige falsche Lehre geführet / und folgend in Gefahr ihrer Seelen Seeligkeit gestürzet werden / so wird ers demmahleins für dem Richter-Stuhl Christi schwer zu verantworten haben / wenn derselbe Rechenschafft seines getragenen Amtes von ihm fordern wird.

Es soll auch ein Fürst und Regent Gott also fürchten / daß er allen Sünden / Lastern und gottlosem Wesen / so im Lande im Schwange gehet / nach Vermögen steuret und wehret / hingegen wahre Gottseligkeit / Zucht und Ehrbarkeit befördert.

Denn wie kan eine wahre Furcht Gottes bey ihm seyn / wenn er wissentlich etwas geschehen läset / dadurch Gott verunehret wird / so ers doch verhindern kan.

Wer kan sagen / daß ein Unterthan seinen Fürsten fürchtet / so er allerley ihm zum Schimpf und Verdruß geschehen läffet / da ers doch hindern könnte / also kan man nicht sagen / daß ein Regent Gott fürchtet / wenn er Sünde und Laster / dadurch Gott verunehret und beleidiget wird / duldet / so ers hindern kan.

D

Da

Da ist er gewiß für Gott nicht besser geachtet als diejenigen selbst/ die Gottesfurcht aus den Augen setzen/ und böses thun. Welches der löbliche König in Frankreich/ Ludwig der fromme genandt/ sehr wohl erwogen. Daher als er einem Ubelthäter das Leben etwas unbedachtsam geschencket/ hernach aber die Sache reiffer erwogen/ und das Urtheil geändert/ hat er diese merckwürdige Worte gebraucht: Ein Regent/ der die Laster straffen kan/ und thut es nicht/ ist eben so schuldig vor Gott/ als wenn er die Ubelthat selber begangen hätte.

Rom. 13. 4. Es ist auch der Wille Gottes/ daß Obrigkeit das Böse straffe und nicht dulde/ wie aus den Worten Pauli abzunehmen/ da er schreibet: Die Obrigkeit trägt das Schwert nicht umsonst/ sie ist Gottes Dienerin/ eine Rächerin zur Straffe/ über den/ der Böses thut.

Ps. Cl. 8. Drum soll ein Fürst Gott fürchten/ so soll er auch nach Gottes Geboth/ Sünde und Laster straffen/ und allem gottlosen Wesen so viel er kan/ wehren. Wie König David also Gott fürchtete/ als seine Wort anzeigen/ da er saget: Frühe vertilge ich alle Gottlosen im Lande/ daß ich alle Ubelthäter ausrotte aus der Stadt des Herrn. Es soll auch ein Fürst und Regent Gott dergestalt fürchten/ daß er aus  
find:



kindlicher Furcht Gottes / Wahrheit und Treue liebet/  
 und was er ohne mercklichen Schaden des gemeinen  
 Wesens verspricht und zusaget / hält. Denn der Geist  
 Gottes erfordert von allen / die da wollen seelig wer-  
 den / und also auch von Fürsten / daß sie ohne Wandel  
 einher gehen und recht thun / und reden die Wahrheit von  
 Herzen. Und bey dem Propheten Zacharia spricht er  
 zu den Fürsten und Unterthanen: Das ist / das ihr  
 thun sollt: Rede einer mit dem andern Wahr-  
 heit / unrichtet recht / liebet Wahrheit und Friede.  
 Es ist auch ein Fürst an Gottes statt / wie denn die Re-  
 genten in heiliger Schrift Götter genennet werden;  
 Demnach / wie GOTT die Wahrheit liebet: Des  
 Herrn Wort ist warhafftig / und was er zusa-  
 get / das hält er gewiß / wie David von ihm rühmet.  
 Also muß auch ein Fürst / als ein irdischer Gott / die  
 Wahrheit lieben / sein Wort muß warhafftig seyn / und  
 was er zusaget / muß er gewiß halten. Er muß nicht  
 gesinnet seyn wie jener Gewissenslose Regent in einer  
 vornehmen Stadt / welcher als ihn die Bürger seines  
 Verspruchs erinnerten / mit Bitte / denselben zu erfül-  
 len / zur Antwort gab: Ich habe kein Bein in der Zun-  
 gen / sondern kan sie geschwinde lencken wie ich will / und  
 reden was ich will. Sondern ein Regent muß Gott  
 fürchten / und gesinnet seyn wie der gottesfürchtige Kö-  
 nig David / der da spricht: Lügen bin ich gram /

Pl. 17. 2.

Zach. 8. 16.  
19.

Pl. 33. 4.

Pl. 119. 163.

und habe Breuel daran. Soließ der löbl. Känser Carl der Fünffte sich in keine wege bereden/ nachdem er Luthero sicher Geleite nach Worms/ und von dannen wieder heim/ versprochen/ solches zu ändern und nicht zu halten/ wie sehr auch einige darum anhielten; sondern sprach recht Känserlich und Fürstlich: Wenn gleich in der ganzen Welt keine Treu und Glaube mehr zu finden wäre/ auch niemand hielte/ was er versprochen und zugesaget/ so müste doch Wahrheit/ Treue und Glaube bey dem Känser anzutreffen seyn. Eben so soll ein ieder Fürst und Regent G<sup>o</sup>tt fürchten/ daß er die Wahrheit liebet/ und was er versprochen/ so er es ohne Verderben und Untergang des gemeinen Wesens geschehen kan/ redlich halten. Landgraf Philip zu Hessen hat oft zu sagen pflegen: Eine löbliche Obrigkeit müsse man erkennen an ihren Land-Strassen/ an ihrer Münze/ und an treuer Beobachtung des Versprochenen.

Es soll auch ein Fürst und Regent G<sup>o</sup>tt also fürchten/ daß er die Unterthanen nicht mit Unbarmherzigkeit drückt und beschweret/ und nicht fürnemlich seinen eigenen Nutzen/ sondern der Unterthanen Wohlfarth suchet. Er soll nicht dencken/ die Unterthanen seyn nur um seinent willen/ und daß ihm wohl/ oder er und sein Hauß groß sey in der Welt/ alles vollauff habe/ herrlich und frölich lebe; Sondern er sey um der Unterthanen willen in der Welt/ und daß ihnen durch ihn wohl sey. Denn G<sup>o</sup>tt hat die Obrigkeit nicht den Unterthanen zur

zur Last/ sondern zu gute gesetzt. Die Obrigkeit  
 ist Gottes Dienerin dir zu gute/ schreibet aus Rom. 13. 4.  
 drücklich der heilige Apostel Paulus. Recht güldene  
 Worte sind es/ welche würdig/ daß sie mit güldenen  
 Buchstaben in allen Fürstlichen Gemächern/ ja viel-  
 mehr mit lebendigen Buchstaben durch den Heil. Geist  
 in aller Regenten Herzen geschrieben würden/wenn der  
 theure und geistreiche Lutherus saget: Ein Fürst Tom. II. Al-  
 dencke nicht also/ Land und Leute sind mein/ ich tenb. f. 217.  
 wills machen/ wie mirs gefällt/ sondern also/  
 Ich bin des Landes und der Leute/ ich solls ma-  
 chen wie es ihnen nütze und gut ist/ nicht soll ich  
 suchen/ wie ich hoch fahre und herrsche/ sondern  
 wie sie mit gutem Frieden beschützet und ver-  
 theidiget werden.

Daher muß ein Fürst und Regent den Unterthanen  
 nicht mehr auflegen/ als was die Noth und gemeine  
 Wohlfarth erfordert/ und nichts von ihnen begehren/  
 als was er weiß/ daß es recht/ und nicht wider die Liebe  
 und Gottes Gebot ist. Lieber muß er mit Sparsam-  
 keit und Einziehung unnöthiger Ausgaben/ die Last zu  
 verringern/ als mit Unbarmherzigkeit zu häufen suchen.  
 Wie es ihm nicht gefallen würde/ wñ Unterthanen mit  
 seinen Kindern unbarmherzig umgiengen/ also soll er sich  
 fürchten/ mit seinen Unterthanen/ die Kinder des höch-

sten Gottes sind / unbarmherzig umzugehen. Wie ein Hirte wol die Milch seiner Heerde isset / und ihrer Wolle gebrauchet / aber sauget ihnen nicht gar das Blut aus / und streiffet ihnen nicht gar die Haut ab / und wie ein Gärtner einen Baum so beschneidet / daß er mehr Früchte tragen kan / ihn aber nicht gar biß an die Wurzel abschneidet; also mag ein Fürst von den Unterthanen so viel nehmen / als die Noth und gemeine Wohlfarth erfordert / aber er muß sich für Gott fürchten / etwas von ihnen zu begehren oder zu nehmen / was wider die Gerechtigkeit / Liebe und Barmherzigkeit ist.

Er muß bedencken / daß Gott der Elenden Seufzen hören / und die so sie mit Unbarmherzigkeit drücken und drängen / endlich in seinen Zorn schrecklich straffen wird. Wie also König Heinrich der Dritte in Franckreich Gott fürchtete / und als ihm gerathen ward / wegen der Kriegs-Kosten neue Last auf das Volck zu legen / sagete: Er fürchte sich mehr für seines Volckes Fluchen / als für seinen Feinden.

Es soll auch ein Regent stets gedenccken / daß ihn Gott am Jüngsten Tage zur Rechnung fordern und nachfragen wird / wie er mit seinen Unterthanen umgangen / und alsdenn ein unbarmherzig Gericht über ihn ergehen wird / wenn er nicht Barmherzigkeit an seinen Unterthanen gethan / sondern sie vielmehr in Armut und Elend gezelet hat. Gar beweglich führet solches der eifrige und gottselige Theologus D. Lütke-  
mann

mann den Regenten zu Gemüthe/ in seiner Regenten-  
 Predigt/ daer saget: Wenn ich nur gedencke an  
 den Proceß des Jüngsten Gerichts/ wie ihn  
 Christus selbst offenbahret hat/ so nimmt mich  
 Wunder/ wie Regenten können ohne Furcht  
 leben/ wenn sie solches hören. Denn so wird  
 der Richter sagen: Ich bin hungerig gewesen/  
 und ihr habt mich nicht gespeiset; Ich bin dur-  
 stig gewesen/ und ihr habt mich nicht geträn-  
 cket; Ich bin nackt gewesen/ und ihr habt mich  
 nicht bekleidet. O grosser Gott/ was wer-  
 den dir antworten dieselben/ die nicht allein dei-  
 ne arme Brüder nicht gespeiset und bekleidet/  
 sondern selbst viel tausend arme Leute gemacht  
 haben/ und das haben sie gethan an deinen  
 Brüdern und Schwestern. Einer wird da-  
 selbst auftreten und sagen: Ich habe ein Biß-  
 lein Brod gehabt/ für mich und meine Kinder/  
 aber die Regenten haben mir es aus dem Maul  
 gezogen. Die Regenten/ die Regenten ha-  
 ben mich darum gebracht. Ein ander wird  
 sagen/ Ich hatte noch ein einkiges Kühlein/ die  
 mit

mit ihrer Milch mich und meine Kinder erla-  
 bete/ ich habe sie aber müssen verkaufen/ und  
 das Geld den Regenten geben/ die Regenten  
 haben mich drum gebracht. Der dritte wird  
 sagen/ ich hatte noch eine Decke/ damit ich mei-  
 nen nacketen Leib bedecken konte/ ich habe sie aber  
 müssen dahin geben/ die Regenten haben mich  
 drum gebracht. O das schwere Gericht/ das  
 darauf folgen wird! es wird ein unarmher-  
 zig Gericht ergehen über den/ der nicht Barm-  
 herzigkeit gethan hat! Das soll billig ein ieder Re-  
 gent stets bedencken/ und sich für Gott fürchten/ seine  
 Unterthanen unbillig und unarmherzig zu beschwe-  
 ren. Es muß auch ein Regent offt bedencken die letzte  
 schwere Todes-Stunde/ die ihn so wohl als den gering-  
 sten treffen wird/ da das Gewissen aufwachen und sehr  
 ängstigen wird. Er muß zu Herzen nehmen die Dräu-  
 ung Gottes/ da er tyrannischen und unarmherzigen  
 Regenten/ schrecklichen Zorn und Straffe dräuet/ als  
 daer spricht bey dem Propheten Ezechiel: Siehe/ ich  
 will an die Hirten/ und will meine Heerde von  
 ihren Händen fordern/ und wills mit ihnen ein  
 Ende machen/ daß sie nicht mehr sollen Hirten  
 seyn!

Ezech. 34.  
 10.

seyn und sollen sie nicht mehr selbst weiden. Ich  
 will meine Schafe erretten aus ihrem Maule/  
 daß sie sie forthin nicht mehr fressen sollen. und  
 der Prophet Micha spricht: Höret doch ihr Hän-  
 pter im Hause Jacob und ihr Fürsten im Hau-  
 se Israel/ ihr sollts billig seyn/ die das Recht  
 wüsten. Aber ihr hasset das Gute/ und liebet  
 das Arge/ ihr schindet ihnen die Haut ab/ und  
 das Fleisch von ihren Beinen/ und fresset das  
 Fleisch meines Volcks. Und wenn ihr ihnen  
 die Haut abgezogen habt / zubrecht ihr ihnen  
 auch die Beine/ und zerlegt's/ wie in einen Top-  
 pfen/ und wie Fleisch in einen Kessel. Darum/  
 wenn ihr nun zum HErrn schreyen werdet/  
 wird er euch nicht erhören/ sondern wird sein  
 Angesicht für euch verbergen zur selbigen Zeit/  
 wie ihr mit eurem bösen Wesen verdienet habt.

Mich. III. 7.  
2. 3. 4.

In betrachtung dessen/ solle ein Fürst für Gott sich  
 fürchten / und ja nicht die Unterthanen unbillig und un-  
 barmherzig beschwehren / und nichts von ihnen begeh-  
 ren noch nehmen/ was wider die Gerechtigkeit / Liebe  
 und Barmherzigkeit ist. Rathen ihm seine Rätthe und  
 Ministri etwas / muß er allezeit bedencken/ ob es auch  
 recht

E

recht und wider Gottes Gebot ist. Befindet er/ daß es nicht recht / oder zweiffelt / ob es recht sey/ muß er Gott fürchten / und es ja nicht thun / sondern mit dem gottfürchtigen Joseph gedencken: Wie sollt ich ein so groß Ubel thun/ und wider Gott sündigen. Er muß Gott fürchten und nichts thun / was auch nur einen Schein des Bösen hat / wie denn sonderlich neue Auflagen und Beschwerungen allezeit einen bösen Schein haben/ welchen ein Regent der Gott fürchtet/ meiden muß/ denn GDE spricht durch Paulum: **Prüfet alles/ und das gute behaltet. Meidet allen bösen Schein.**

2. Theff. 21.  
22.

Ferner sollen auch Rätthe und Land- Stände Gott fürchten/ daß sie dem Fürsten ja nichts rathen/ was böse/ unrecht und schädlich ist/ oder solches nicht bewilligen/ billigen und gut heissen. Fürchten sollen sie sich für Gott/ daß sie nicht neue ungerechte Mittel und Arten Geld von den Unterthanen zu erpressen/ erdencken/ vorschlagen und rathen. Denn die solches thun/ bey denen ist gewiß keine Furcht Gottes/ sondern ein gottloses Herz/ sie sind ungetreue und schädliche Diener/ die dem Herrn mehr schaden als nutzen / und ihn nur mehr schwächen/ da sie vermeinen ihn mächtig zu machen/ ihn mehr arm machen/ da sie ihn vermeinen reich zu machen/ auch über seine Seele Gottes Zorn und Strafe/ ja wohl gar die ewige Verdammniß führen. Hat denn wol nicht GDE einen Greuel an ihnen? Werden sie nicht den  
Fluch



Fluch über sich und die Ihrigen häuffen? und werden sie nicht ein Ende mit Schrecken nehmen? Drum sollen Rätthe und Stände Gott fürchten/ und ja nichts unrechtes/ gefährliches und schädliches rathen/ noch um ihres Eigen-Nutzens willen/ ein solches bewilligen.

Sie sollen auch Gott fürchten/ und dem was unrecht/ böse und schädlich ist/ freudig und getrost/ doch mit Bescheidenheit widersprechen/ wie der fromme und gottfürchtige Rathsherr Joseph von Arimathia/ in den bösen und schädlichen Rath der Jüden/ wider JE-  
 SUM und seine Lehre nicht willigte/ sondern wider-  
 sprach. Sie sollen sich mehr für Gottes Zorn als für der Menschen Ungnade fürchten/ und ja nicht aus Men-  
 schen-Furcht/ zu dem was unrecht ist/ stille schweigen.  
 Thue deinen Mund auf für die Stummen/  
 und führe die Sache aller/ die verlassen sind/  
 spricht Gott durch den weisen König Salomon.

Luc. 23. 51.

Sprüche:  
 Sal. 31. 9.

Wer aber schweiget/ da er nach seinem Gewissen re-  
 den soll/ der fürchtet Gott nicht/ und ist nicht besser als  
 die Rätthe des gottlosen Königs Jojakim/ die bey ihm  
 im Winter-Hause saßen/ und als er das Buch des Pro-  
 pheten Jeremia/ die Heilige Schrift mit einem Messer  
 zuschneiden/ und ins Feuer werffen und verbrennen ließ/  
 stoch stille dazu schwiegen und nichts dardwider sagten.  
 Oder wie die/ welche bey dem König Herode an der Sei-  
 ten saßen und zuhöreten/ wie dem unschuldigen Mann  
 Johanni dem Täufer/ der Kopff und das Leben unrecht-  
 mäß-

Jer. 36. 24.

mäßig aberkandt ward/ und doch kein Wort dawider redeten. Solchen verzagten und eigennütigen Rätthen und Land: Ständen/ die Menschen: Gnade und das Irdische lieber als Gottes Gnade haben/ und die Menschen mehr als Gott fürchten/ giebt der eiserige **GOTT** einen scharffen Verweiß/ da er zu ihnen saget: Seyd ihr denn stumm/ daß ihr nicht reden wollt was recht ist/ und richten was gleich ist/ ihr Menschen: Kinder?

Pl. 78. 2.

Drum sollen Rätthe und Stände Gott fürchten/ und nichts rathen/ als was recht/ gut und heilsam ist. Kein böses/ gefährliches und schädliches aber rathen oder bewilligen und billigen/ sondern ihm bescheidenlich doch getrost widersprechen/ wie man dessen löbliche Exempel findet. Der Römische Kaiser Valentinianus hatte eine Arrianische Mutter/ Justina benahmet/ welche nicht allein diesen ihren Sohn verführte/ sondern auch trachtete/ die übrige Gläubige zu der Arrianischen falschen Lehre zu bewegen; zu dem Ende den Kaiserl. Cansler Benevolum anredete/ daß er in des Kaisers Nahmen/ einen ernsten Befehl wider die Rechtgläubigen stellen solte/ der Mann aber war so ehrlich/ daß er ihr solch Begehren abschlug und sagte: Es gebührete ihm nicht/ seinen Mund und Hand wider Gott und sein Wort zu gebrauchen. Das bosshafftige Weib aber ließ nicht ab/ sondern verhieß ihm grosse Ga-

Gaben/ und auch grössere Ehre/ wenn er solchen Befehl ausfertigen würde. Der gewissenhafte Benevolus aber sagte großmüthig: Ich will auch lieber dieses meines Amtes/ so ich iekund mit Ehren habe und trage/ entbehren/ als mit bösem Gewissen ein höher<sup>s</sup> erlangen. Warff damit seinen Gürtel/ der ein Zeichen war seines Ehren-Standes/ der Käyserin vor die Füße/ und gieng davon. Als auch einsten König Ludwig der XI. in Franckreich/ sich hatte durch etliche böse Leute verleiten lassen/ daß er etliche unrechtmäßige Geseze gestellet/ und dem Parlament/ welches widerprochen/ die Lebens-Straffe angedrohet/ wenn sie solche Geseze nicht billigen würden/ kamen die Herren des Parlaments/ als sie dieses vernommen/ insgesamt in ihrem Parlaments-Habit angekleidet/ vor den König. Als nun dieser fragte/ was sie wolten? antwortete der Präsident: Wir sind erschienen/ ehe zu sterben/ als eure unrechtmäßige Geseze zu billigen. Diese großmüthige Rede nahm dem König dermassen das Hertz/ daß er seine Befehle in der Parlaments-Herren Gegenwart zerreißen ließ.

Eben so sollen billig alle Fürstl. Rätthe und Land-Stände Gott fürchten/ und ja nichts unrechtes und böses rathen/ oder bewilligen unbilligen. Sie sollen stets gedencken/ daß der Heil. Geist ihnen zuruffet: Fürcht

Ec. 8. 13.

Matt. 10. 28.

tet den HErrn ihr seine Heiligen/ heiliget den  
 HErrn Zebaoth/ den laffet eure Furcht und  
 Schrecken seyn. Fürchtet euch nicht für de-  
 nen die den Leib tödten/ und die Seele nicht mö-  
 gen tödten/ fürchtet euch aber vielmehr für den  
 der Leib und Seele verderben mag in die Hölle.  
 Solche Rätthe haben Ehre/ Ruhm und Liebe bey Gott  
 und allen Gottseeligen/ wie denn Ränser Friedrich der  
 Dritte/ als er gefragt ward/ welcher ihm unter seinen  
 Rätthen am liebsten sey? zur Antwort gab: Diejeni-  
 ge/ so **GOTT** mehr fürchten als mich. Es  
 werden auch solche gottesfürchtige und gewissenhafte  
 Rätthe dermahleins sanffte/ frölich und seelig sterben.  
 Und da Gott- und Gewissens-lose Rätthe/ in der letzten  
 Stunde/ die gewiß und unfehlbar über sie kömen wird/  
 eitel Angst/ Furcht und Schrecken empfinden/ und mit  
 Ach und Weh sterben werden; da werden hingegen  
 gottesfürchtige und gewissenhafte Rätthe im Tode mit  
 Trost des Heiligen Geistes erfüllet seyn/ und mit Fried  
 und Freude sterben. Am Jüngsten Tage werden sie  
 auch grosse Ehre und Ruhm für der ganzen Welt ha-  
 ben/ und in die ewige Freude Jesu eingehen. Ach/ daß  
 es alle Fürstliche Rätthe bedächten!

Es sollen aber auch alle andere Unterthanen Gott  
 fürchten/ daß sie thun was Gott von Unterthanen er-  
 fordert/ insonderheit aber ihre Dbrigkeit ehren/ und ihr  
 ge

1183  
 11. 11. 1783  
 Dec. 1783

gehörchen in allem/ was nicht wider Gott ist. Denn das erfordert Gott von allen Unterthanen durch Paulum/ der da schreibet: Jedermann sey unterthan der Obrigkeit/ die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit/ ohne von Gott/ wo aber Obrigkeit ist/ die ist von Gott verordnet. Dazuvermahnet auch Petrus/ da er schreibet: Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung umb des Herrn willen/ es sey dem Könige/ als dem Obersten. Fürchtet Gott/ ehret den König. Wer auch die Obrigkeit/ die an Gottes Statt ist/ nicht fürchtet und ehret/ und ihr nicht gehorchet / der fürchtet und ehret auch Gott nicht/ und gehorchet ihm nicht. Drum sollen Unterthanen Gott fürchten/ so sollen sie auch ihre Obrigkeit die ihnen Gott an seine Statt gesetzt/ fürchten/ ehren und ihr gehorchen.

Rom. 13. 1.

1. Pet. 2. 13.  
17.

Es sollen auch Unterthanen Gott also fürchten/ daß sie ihrer Obrigkeit um Gottes willen/ dessen Stadthalterin sie ist/ willig und gerne Schatz und Steuer geben. Denn das gebeut der Heilige Geist ausdrücklich durch Paulum/ wenn er schreibet: Ihr müßet auch der Obrigkeit Schatz geben/ denn sie sind Gottes Diener/ die solchen Schatz sollen handhaben. So gebet nun jedermann/ was ihr schuldig

Rom. 13. 6. 7.

dig send/ Schoß/ dem der Schoß gebühret/  
Zoll/ dem der Zoll gebühret/ Furcht/ dem die  
Furcht gebühret/ Ehre/ dem die Ehre gebühret.

Matt. 22. 21. Der Herr Jesus selbst spricht: Gebet dem Käyser/  
was des Käyfers ist/ und Gotte/ was Got-  
tes ist.

Matt. 17. 27. Ober auch wohl frey war von dem Zinsgroschen/  
den man damahls zu Capernaum entrichtete/ bezahlete  
er ihn doch/ mit angefügter Ursach/ daß er niemand är-  
gern/ das ist/ ärger machen wolte/ wie bey dem Mat-  
thäo zu lesen. Daraus unwidersprechlich folget/ daß  
derjenige arg sey und Gott nicht fürchte/ welcher der  
Dbrigkeit Schoß und Steuer zu geben sich weigert/ o-  
der mit Murren und Unwillen es giebet. Drum sollen  
Unterthanen nach dem Rath des Heil. Geistes Gott  
fürchten/ so sollen sie auch aus kindlicher Furcht Gottes/  
ihrer Dbrigkeit willig und gerne Schoß und Steuer ge-  
ben/ weil es Gott befohlen. Insonderheit sollen sie so  
viel mehr dazu willig seyn/ wenn sie unter ihrer Dbrig-  
keit Schutz/ Gottes Wort rein und unverfälscht/ in  
aller Gewissens-Freyheit hören können/ da sollen sie ge-  
sinnet seyn wie jene gottseelige Unterthanen/ welche zu  
ihren Pfarrern sagten: Wir haben heute unserm  
frommen Landes Vater und Herrn/ wieder  
einen Thaler erleget/ und da wir noch mehr  
thun

thun solten / wolten wir auch gerne mehr ge-  
 ben / und warum wolten wirs nicht gerne  
 thun / haben wirs doch auch im Pabstthum  
 thun / und dabey Gottes Wort / und des rech-  
 ten Gebrauchß des heiligen Abendmahls ent-  
 behren müssen. Gewiß auch / wenn wir Gottes  
 Wort rein und unverfälscht / und dabey die edle Gewis-  
 sens-Freyheit und den Frieden im Lande haben / so haben  
 wir alles was wir zu diesem und jenem Leben vonnöthen  
 haben / und sollen gerne alles was uns lieb ist / dafür her-  
 geben / wie jener Bauer / welchen Lutherus in seinen  
 Tisch-Reden deswegen rühmet / recht gesaget: Wenn  
 er zu Ruhe hätte / und eine von der Obrigkeit begehret  
 würde / wolte er sie willig hingeben / nur daß er bey der  
 andern Friede und Ruhe haben möchte.

Ob es denn auch wohl geschehen kan / daß einige  
 Regenten und Obrigkeiten ihrer Gewalt misbrauchen /  
 und den Unterthanen all zu schwere Last aufflegen / so  
 haben gleichwol die Unterthanen nicht Macht / sich des-  
 wegen mit Gewalt zu widersetzen / sondern wo sie nicht  
 mit Bitten oder gülichem Vorstellen / eine Verschö-  
 nung oder Milderung erlangen mögen / sind sie schuldig /  
 es willig / treulich und ohne Betrug abzustatten / so lan-  
 ge sie zu geben was haben / und Gott anzuruffen / daß  
 er ihrer Obrigkeit Herz zur Güte und Barmherzigkeit  
 lencke / und nach seinem gnädigen Willen / ihnen Hülffe  
 und

und Linderung schaffe. Denn ob wohl die Obrigkeit  
 tenes nicht mit Recht und mit gutem Gewissen fordern  
 oder nehmen können/ und darinnen nicht thun was O-  
 brigkeiten thun sollen/ (als denen obliegt/ der Unter-  
 thanen bestes/ und nicht ihren Schaden zu suchen)  
 Gott sie auch deswegen/ daß sie einen unverantwort-  
 lichen Raub und Diebstahl begehen/ indem sie wider  
 Recht und mit Unbarmherzigkeit den Unterthanen das  
 Ihrige nehmen und enziehen/ zu seiner Zeit gewaltig  
 und schrecklich straffen wird. So haben doch die Un-  
 terthanen keine Macht/ sie deswegen zu richten/ und sich  
 ihnen zu widersetzen/ sondern sind alles/ so lange sie ver-  
 mögen/ zu geben schuldig/ weil Gott nicht nur der O-  
 brigkeit eine rechtmäßige Gewalt über sie gegeben hat/  
 sondern auch derselben/ öfters aus heiligen Ursachen/  
 als zur Übung der Gedult der Unterthanen/ oder auch  
 wohl zu derselben Strafe verhänget/ daß sie ihrer Ge-  
 walt mißbrauchet/ und die Unterthanen unbillig und  
 unbarmherzig beschweret. Denn da leben Untertha-  
 nen zuweilen sehr gottlos/ achten GOTT und sein  
 Wort gering und wenig/ ergeben sich dem Kleider-  
 Pracht/ dem Gesöff und steten Wohlleben/ der Unzucht/  
 Trügerey und Ungerechtigkeit/ was ist denn wunder/  
 daß Gott der Obrigkeit verhänget/ daß sie durch  
 schwere Auflagen ihnen das Ihrige nimmt/ und damit  
 die Mittel zu denen bisher beliebten Sünden enziehet.  
 Als einst ein vornehmer Reichs-Fürst an einem Fest-  
 Tage in eine seiner Städte zog/ und der Bürger Weis-  
 ber

Tit. Ercm  
 pelb. p. 1167.



ber und Töchter in grosser Pracht/ mit güldenen Ketten und Kleinodien behänget sahe/ sprach er lachend zu einem feinen Rathe: Ey siehe/ wie meine Unterthanen die Gelbe Sucht bekommen haben/ ich muß ihnen wohl eine gute Purgank dagegen verordnen. Darauf legte er eine starcke Schatzung auf sie/ daß die güldene Ketten endlich verkauft und verschmelzet wurden/ und ihnen also ihre Gelbe Sucht und Hoffart vertrieben ward. Sehet/ so veranlassen Unterthanen offte selbst mit ihrem prächtigen Wohlleben und andern Sünden/ daß die Obrigkeit sie beschweret. Dahero sagt der gottseelige Chur-Fürstl. Sächß. Hof-Prediger D. Polycarpus Leiser gar recht: Man weiß wohl/ daß sich viel Leute beschweren der Steuer/ welche dem gankzen Lande zum besten/ aus erheblichen Ursachen angeleget werden/ als wenn solche die Unterthanen nicht ertragen könten. Aber dessen bin ich gewiß/ daß nimmermehr keine Steuer die Leute also aussaugen werde/ als sie sich selbst aussaugen mit der übermächten Hoffart/ auch mit greulichen Pandetiren/ Schwelgen und Verschwenden/ welches bey Hochzeiten und Kindtauffen/ und andern Zusammenkunfften geschicht.

Land-Tag-  
Predigt Anno  
1601. zu Lot-  
gau gehalten.

Drum wenn gleich eine Obrigkeit die Unterthanen mit Unrecht beschweret / und mehr von ihnen fordert und nimmt / als sie befugt / so sollen dennoch Unterthanen. **G**ott fürchten / willig dazu seyn / und gedencen / daß sie es mit ihren Sünden wohl verdienet / und **G**ott sie damit zur Busse leitet / deßwegen sich von ihren Sünden bekehren / die Last mit Gedult tragen und leiden / und sich der Obrigkeit nicht auf unziemliche weise widersetzen / weil sie sonst nicht so wohl ihrer ungerechten Obrigkeit / als dem gerechten **G**ott / der in derselben sein Bild will geehret haben / sich widersetzen.

Es sollen auch Unterthanen. **G**OTT also fürchten / daß sie ihre Obrigkeit herzlich lieben. Denn soll ein Kind aus Furcht **G**ottes seinen Vater lieben / so sollen auch Unterthanen aus Furcht gegen **G**ott / ihre Obrigkeit / die **G**ott zum Vater über sie gesetzt / kindlich lieben / sollen sie **G**ott lieben / so sollen sie auch die / die an **G**ottes statt sind / lieben. **G**OTT will ja auch / daß man dieselbe / von welchen man viel Gutes hat / lieben soll; haben aber nicht Unterthanen von ihrer Obrigkeit viel Gutes? Ist nicht die Obrigkeit wie ein fruchtbarer Baum / von welchem die Unterthanen Schatten / und viel gute Früchte haben? Woher kommts / daß sie sicher und im Friede wohnen / sich wohl nehren / mit Fried und Freud essen und trincken / und des Nachts sicher schlaffen und ruhen? kömmts nicht nechst **G**ott / von der Obrigkeit? Daß die Schäflein sich hin und wieder vertheilen / ihre Nahrung suchen / und der Weide auf der grü-

grünen Auen mit Lust genießen/ das haben sie dem Hirten zu dancken/ der mitten unter ihnen stehet/ oder auff einem Hügel sijet/ und für sie alle sorget? Also haben es Unterthanen nechst GOTT der Obrigkeit zu dancken/ daß sie sicher und im Friede wohnen/ und sich nehren. Lieben nun die unvernünfftigen Schafe ihren Hirten/ von dem sie viel Gutes genießen/ so erfordert gewiß die Furcht GOTTes/ daß Unterthanen ihre Obrigkeit lieben/ von welcher sie viel Gutes haben. Diese Liebe aber bringet mit sich/ daß sie ihre Obrigkeit nicht liederlich richten/ tadeln/ lästern und schmähen/ noch Böses von ihr dencken und reden/ da sie nicht wissen/ warumb die Obrigkeit dieses oder jenes thut/ oder keine Gewisheit haben/ daß die Obrigkeit böses vorhabe und thue/ oder ohne Noth was hartes begehre und thue. Viel mehr sollen sie nach der Liebe das beste von ihr hoffen/ und alles so viel mit Warheit geschehen kan/ entschuldigen und zum besten kehren/ auch ihre Fehler und Sünden lieber zudecken/ als zu ihrer Verachtung auffdecken/ wie die Furcht GOTTes solches von Kindern gegen ihre Väter erfordert. Sie sollen auch aus Liebe/ Gedult mit ihrer Obrigkeit haben/ wenn sie nicht alles Faders recht machet. Denn wie der beste Fuhrmann nicht allezeit den Wagen recht lencken/ und der beste Arzt nicht alle Kranckheit des Leibes verhindern kan; also kan auch die beste Obrigkeit nicht alles recht machen. Hat ein gemeiner Mann/ sagt Lutherus

seeliger/ einen Teuffel/ der ihn nachhyleicht/ so hat gewiß die Obrigkeit deren wohl zehen oder mehr. Traun/ König David war ein gütiger und hoch-erleuchteter Herr/ der da wie ein Engel Gottes/ Gutes und Böses unterscheiden konte/ noch dennoch kam Ziba der Fuchschwänger/ und goß den frommen Mephiboseth so schändlich an/ daß ihm seine Güter halb genommen wurden/ und er mußte noch Danck dazu sagen/ daß ihm noch etwas überbliebe. Bleibt demnach wohl bey Lutheri Ausspruch: Kein Regiment wird ohne Sünde geführet. Drum Unterthanen billig mit ihrer Obrigkeit Gedult haben sollen/wenn sie nicht alles recht machet.

Daneben auch täglich für sie beten/ daß Gott ihr Herz bey dem einigen erhalte/ daß sie seinen Nahmen fürchte/ und daß er ihr Weisheit und Verstand gebe/ zu erkennen was recht/ heilsam und nützlich ist/ auch Herzs und Muth/ dasjenige so gut und heilsam ist/ ins Werck zu setzen/ und guten Fortgang und gedeylichen Ausgang ihrer Anschläge. Das erfordert Gott durch Paulum/ der da schreibet: So ermahne ich nun/ daß man für allen Dingen zu erst thue Bitte/ Gebet/ Fürbitte und Dancksagung für alle Menschen. Für die Könige und für alle Obrigkeit/ auf daß wir ein geruhig und stilles Leben führen

i. Tim. II. 1.  
2. 3.

ren mögen in aller Gottseeligkeit und Erbar-  
 keit. Denn solches ist gut/ darzu auch ange-  
 nehme für Gott unserm Heylande. Ja frey-  
 lich ist es gut und angenehm für Gott/ denn hat man  
 gute Obrigkeit/ so kan man derselben Erhaltung im gu-  
 ten durchs Gebeth erhalten. Hat man aber böse und  
 ungerechte Obrigkeit/ so kan man derselben Besserung  
 durchs Gebeth von Gott erhalten/ und bin ich ver-  
 sichert/ wenn die Unterthanen aller Orten inbrünstig und  
 herzlich vor die Obrigkeit beteten/ man würde meisten-  
 theils bessere Obrigkeiten haben/ die das gemeine Beste  
 treulicher und durch Gottes Seegen glücklicher beför-  
 dern würden/ als jetzt gemeiniglich geschicht/ zur Stra-  
 fe derer/ welche die Obrigkeit nicht lieben und nicht herz-  
 lich vor sie beten/ sondern ihr fluchen/ und alles Böse  
 wünschen. Drum sollten gläubige und heilige Unter-  
 thanen Gott fürchten/ und ihre Obrigkeit ehren/ ihr  
 gehorchen/ gerne und willig Schoß und Steuer geben/  
 sie nicht liederlich richten/ tadeln und schmähen/ mit ih-  
 ren Fehlern Gedult haben/ für sie beten/ und ihr alles  
 Gutes wünschen. Ja auch ein Fürst und seine Rätthe  
 und Land-Stände sollen Gott also fürchten/ wie ist ge-  
 meldet/ als welches alles des Heiligen Geistes Rath  
 ist/ wenn er spricht: Fürchtet den Herrn/ ihr sei-  
 ne Heiligen.

Wir haben nun aber auch Vorn Andere zu mer-  
 cken

ken und zu erwegen: Wie der Rath des Heiligen Geistes ein guter und heilsamer Rath ist. Welches der Heilige Geist deutlich zu erkennen giebt/ wenn er ferner spricht: Die den HERRN fürchten/ haben keinen Mangel/ die Reichen müssen darben und hungern/ aber die den HERRN suchen/ haben keinen Mangel an irgend einem Gute. Womit er deutlich lehret/ daß wenn ein Fürst und seine Räte/ Land-Stände und Unterthanen/ des Heiligen Geistes Rath folgen und den HERRN fürchten/ kein Mangel am Guten im Lande seyn werde. Man findet aber/ möchte jemand dencken/ viele die den HERRN fürchten/ denen es an vielen mangelt/ es mangelt ihnen oft an Geld und Brod/ an Gesundheit/ an Friede/ an Schutz/ Trost und Hülffe/ wie es also dem von Herzen gottfürchtigen David einsten am Brodte mangelte. Allein es ist des Heiligen Geistes Meinung auch nicht diese/ daß die den HERRN fürchten/ ganz und gar keinen Mangel haben/ sondern nur/ daß sie keinen Mangel an irgend einem nöthigen/ wahren und nüslichen Gut haben. Denn da mangelt es ihnen niemals an einem geistlichen Gut/ das zu ihrer ewigen Seeligkeit nöthig/ es mangelt ihnen nicht an Gottes seligmachendem Wort/ das haben sie immer/ es mangelt ihnen nicht am Glauben und Trost des Heiligen Geistes/ so viel ihnen davon zur ewigen Seeligkeit nöthig. Es mangelt ihnen nicht an

1. Sam. 21. 3.

an Gerechtigkeit/ die für GOTT gilt/ nicht an GOTTes  
 Gnade und Vergebung der Sünden. Es mangelt ih-  
 nen nicht am ewigen Leben und ewiger Seeligkeit/ wel-  
 ches ihnen so gewiß als hätten sie es schon. Es man-  
 gelt ihnen auch nicht an einem nöthigen/ wahren und  
 nützlichen/ leiblichen und zeitlichen Gut. Mangelt es  
 ihnen an einigem leiblichen und zeitlichen Gut/ so ist's  
 ihnen gewiß nicht nöthig noch nützlich/ was aber zu ih-  
 rer Leibes-Nahrung und Nothdurft nöthig/ das haben  
 sie noch immer/ denn Siehe/ des HERRN Auge sie- Pl. 33. 18. 19.  
 het auf die so ihn fürchten/ die auf seine Güte  
 hoffen. Daß er ihre Seele errette vom Tode/  
 und ernehre sie in der Theurung. Wie David  
 spricht. Sie haben ja auch GOTT das höchste Gut/  
 und die Brunnquelle alles wahren Gutes/ wie könnte es  
 ihnen denn an irgend einem wahren Gut mangeln?  
 Wer die Sonne hat/ dem kan es an Licht nicht mangeln/  
 und wer GOTT hat/ dem kan es an keinem wahren Gut  
 mangeln/ da spricht ein gläubiger und heiliger Mensch/  
 der den HERRN fürchtet/ mit Assaph: HERR/ wenn Pl. 73. 25. 26.  
 ich nur dich habe/ so frage ich nichts nach Him-  
 mel und Erden. Wenn mir gleich Leib und  
 Seele verschmachtet/ so bist du doch/ GOTT/  
 allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.  
 Es ist auch des Heiligen Geistes Meinung/ daß die den  
 G HERRN

**H**Erren fürchten/ keinen schädlichen und steten Mangel  
 an einigem Gute haben. Findet sich gleich zuweilen ei-  
 niger Mangel an geistlichen und leiblichen Gütern bey  
 ihnen/ so ist doch kein schädlicher Mangel/ sondern ein  
 Mangel der zu ihrem besten dienet. Es ist ein Man-  
 gel der darzu dienet/ daß sie nach dieser Zeit keinen Man-  
 gel an irgend einem ewigen Gut haben. Es ist auch  
 kein steter/ sondern nur ein zeitlicher Mangel/ endlich  
 kömmt doch die Stunde/ daß sie keinen Mangel haben  
 an irgend einem wahren Gut. Das erkläret und be-  
 weist der Heilige Geist mit dem Gegentheil/ da er saget:  
**Die Reichen müssen darben und hungern.**  
 Nach dem Wort im Grund-Text heisset es eigentlich:  
**Die jungen Löwen müssen darben und hungern.**  
 Dieses verstehen einige also/ daß es eher den jungen star-  
 cken Löwen an Nahrung mangeln werde/ daß sie wer-  
 den darben und hungern/ welches doch nicht leicht ge-  
 schähe/ als daß es denen die den **H**Erren fürchten und su-  
 chen/ an irgend einem nöthigen/ wahren und nützlichen  
 Gut mangeln werde. Andere aber verstehen es also/  
 daß die gottlose Reiche/ die **G**OTT nicht fürchten noch  
 achten/ und wie junge Löwen mit Raub und Gewalt  
 sich bereichern/ und viel Geld und irdische Güter an sich  
 bringen/ dennoch müssen darben und hungern/ weilien  
 sie keine geistliche Seelen-Güter haben/ die irdische Gü-  
 ter aber ihre Seele nicht sättigen und vergnügen kön-  
 nen/ ihre irdische Güter auch der Fluch frist und verzeh-  
 ret/



ret/ daß sie endlich in eufferste Armuth gerathen/ oder doch im Tode alle irdische Güter verlassen/ und ewig darben und hungern müssen. Da hingegen die so den HErrn suchen und ihn fürchten/ oder herzlich begehren/ und mit Ernst trachten seinen Willen zu thun/ die Sünde zu meiden/ und gottseelig zu leben/ hier keinen Mangel haben an irgend einem nöthigen/ wahren und nützlichen Gut/ und auch dort in Ewigkeit keinen Mangel haben werden an irgend einem Gut. Gewiß ist auch die Furcht Gottes eine Quelle alles Guten/ denn wo Gottesfurcht ist/ da ist kein Mangel an Gottes Gnade. Die Gnade des HErrn währet von Ewigkeit/ über die so ihn fürchten/ spricht König David. Wo Gottesfurcht ist/ da ist kein Mangel an Gottes Hülffe/ denn die Hülffe des HErrn ist nahe denen die ihn fürchten/ wie David bezeuget. Wo Gottesfurcht ist/ da ist kein Mangel am Schuß/ denn der Engel des HErrn lagert sich um die her/ so ihn fürchten/ und hilfft ihnen aus. Wie abermahl David sagt. Wo Gottesfurcht ist/ da ist kein Mangel am Trost/ Reichthum/ Ehre/ Glück/ Seegen und Wohlergehen. Denn so spricht David: Wohl dem der den HErrn fürchtet/ der grosse Lust hat zu seinen Geboten. Des Saame wird gewaltig seyn auf Erden. Das Geschlechte der

Pf. 103. 17.

Pf. 85. 10.

Pf. 34. 8.

Pf. 112. 1. 2.

3.

Frommen wird gesegnet seyn. Reichtum  
 und die Fülle wird in ihrem Hause seyn/ und  
 ihre Gerechtigkeit bleibet ewiglich. Desglei-  
 chen spricht er: Der Herr segnet die den Herrn  
 fürchten/ beyde Kleine und Grosse. Der weise  
 König Salomon spricht auch: Wo man leidet in  
 des Herrn Furcht/ da ist Reichtum/ Ehre  
 und Leben. Wo auch Gottesfurcht ist/ da ist kein  
 Mangel an gutem Rath und Weisheit/ Wer ist der/  
 der den Herrn fürchtet? Er wird ihn unter-  
 weisen den besten Weg. Die Furcht des  
 Herrn ist der Weisheit Anfang/ spricht König  
 David. Wo Gottesfurcht ist/ da ist kein Mangel am  
 Leben. Denn die Furcht des HERRN ist eine  
 Quelle des Lebens/ daß man meide die Stricke  
 des Todes/ spricht der weise König Salomon. Und  
 der heilige Apostel Paulus schreibt: Die Gottsee-  
 ligkeit ist zu allen Dingen nützlich/ und hat die  
 Verheiffung dieses und des zukünftigen Lebens.  
 Das ist ie gewißlich wahr/ und ein theurer wer-  
 thes Wort.

Wie gut und heilsam ist denn der Land-Tags-  
 Rath

Rath des Heiligen Geistes / welchen er einem Fürsten  
 und seinen Rätthen / Land- Ständen und Unterthanen /  
 da sie an einem Land- Tage versammelt sind / giebet /  
 wenn er saget: Fürchtet den HERRN / ihr seine  
 Heiligen. Denn folgen sie diesem Rath / so wird  
 kein Mangel im Lande seyn an irgend einigem Gut / es  
 wird kein Mangel seyn an der wahren seeligmachenden  
 Lehre / sondern GOTT wird sein heiliges Wort rein und  
 unverfälscht / in edler Gewissens- Freiheit / im Lande  
 predigen und hören lassen. Es wird kein Mangel im  
 Lande seyn an treuen / gelehrten und rechtgläubigen  
 Lehrern. Es wird kein Mangel im Lande seyn am Frie-  
 de. Es wird kein Mangel im Lande am Gelde / Brod /  
 Seegen und Nahrung seyn / ja kein Mangel an irgend  
 einem heilsamen Gut. Als König David und sei-  
 ne Unterthanen den HERRN fürchteten / war kein  
 Mangel im Lande. König und Unterthanen hatten  
 keinen Mangel an irgend einem Gut. Mit Vermun-  
 derung lieset man / wie viel Gold und Silber er und seine  
 Fürsten freywillig alleine zur Erbauung des Hauses  
 Gottes gegeben. So lange auch König Salomon  
 den HERRN fürchtete / hatte er und seine Unterthanen  
 keinen Mangel an irgend einem Gut. Es war kein  
 Mangel an Gottes Wort im Lande. Er hatte keinen  
 Mangel an Weisheit / denn der HERR gab ihm ein wei-  
 ses und verständiges Herz / daß seines gleichen nicht  
 war. Er hatte keinen Mangel an Ehre und Ansehen /  
 G 3 denn

1. Reg. 3.

1. Reg. 10.

1. Reg. 4.

1. Chron.

XXX.

1. Reg. 3.  
12.

1. Reg. 4. 34.

1. Reg. 10.  
21. 27.

1. Reg. 4.  
24. 25.

2. Chron.  
17. 5.

denn sein guter Nahme und Ruhm breitete sich durch die ganze Welt aus/ daß jedermann ihn rühmete und wünschte/ daß er diesen König nur sehen und hören möchte. Er war berühmt unter allen Heiden umher/ und es kamen aus allen Völkern/ zu hören die Weißheit Salomo/ von allen Königen auf Erden/ die von seiner Weißheit gehört hatten. Man spürete auch keinen Mangel im Lande am Geld und Reichthum. Es war eine solche Menge Goldes im Lande/ daß man des Silbers nicht achtete/ des Silbers zu Jerusalem war so viel wie die Steine. Es war auch kein Mangel am Friede im Lande/ denn niemand unterstund sich das Land mit Krieges-Macht zu überziehen/ der König hatte Friede von allen seinen Unterthanen umher/ daß Juda und Israel sicher wohneten/ ein jeglicher unter seinem Weinstock/ und unter seinem Feigenbaume. Wie im ersten Buch der Könige gemeldet wird.

Weil auch der König Josaphat den HErrn fürchtete/ so hatte er keinen Mangel an irgend einem Gute/ der HErr bestätigte ihm das Königreich/ und ganz Juda gab Josaphat Geschenke/ und er hatte Reichthum und Ehre die Menge. Dergleichen liest man auch in heiliger Schrift von allen Königen Juda und Israel/ welche den HErrn gefürchtet. Man erfahret auch noch immer/ wie kein Mangel im Lande ist/ wenn Könige/ Fürsten und Herren mit ihren Unterthanen den HErrn fürchten. Reichs- ja Welt- kündig ist es/ wie der glorwürdigste Fürst/ Herzog ERNST zu Sachsen/

sen/unserſ gnädigſten Landes-Fürſten Herr Groß-Water/höchſt-ſeeligen Andenckens/ den Herrn von Herben gefürchtet/ wie ihn ein Fürſt nach ſeinem heil. Worte fürchten ſoll/ da hatte er auch keinen Mangel an irgending einem Gute. Es war kein Mangel in ſeinem Lande an Gottes Wort/ es wohnete reichlich unter ſeinen Untertanen. Es war kein Mangel an der reinen ſeligmachenden Lehre/ kein Irrgeiſt ließ ſich im Lande bliſſen. Es war kein Mangel an einem Gut/ das zur ewigen Seeligkeit nöthig. Es war kein Mangel am Frieden im Lande. Denn wenig Jahr nach Antritt der Fürſtl. Regierung/ ſtillte ſich der langwierige Teutſche Krieg/ und ward Friede/ daß er hernach viele Jahre biß an ſein ſeeliges Ende/ in gutem Friede und erwünſchter Ruhe regierete. Er hatte keinen Mangel an gutem Ruhm/ Ehre und Anſehen/ ſondern war im ganzen Römiſchen Reich bekandt und in groſſem Anſehen. Er hatte keinen Mangel an Weißheit und Rath/ GOTT gab ihm ein weiſes und verſtändiges Herz/ daß wenig ſeines gleichen waren. Er hatte keinen Mangel an geſchicklichen/ klugen und getreuen Rätthen. Es war kein Mangel an Geld und Reichthum/ an Segen/ Glück und Nahrung. Er hat durch den Gnaden-Segen des Allerhöchſten in weniger Zeit/ der groſſen und auferliche Tonnen Goldes ſich belauffenden Schulden/ die er bey Übernehmung und Antretung der Landes-Regierung gefunden/ ſich nicht allein gänzlich befreyet/ ſondern auch ſehr viel auf die von Grund aus neu erbau-

bauete Residenz (wozu beyhm Anfange an baaren Vorrath nicht viel über 200. Reichsthaler/ so noch dazu geborget/ vorhanden gewesen) wie nicht weniger an unterschiedliche milde Sachen/ gar reiche Stiftungen verwendet/ und dennoch aller Orten einen ansehnlichen Vorrath an Baarschafft und andern hinterlassen/ auch andern Potentaten leihen können/ daß männiglich sich darüber hoch verwundert/ wo ers hergenommen. In seinem hohen Alter fielen ihm nach gänglichen Abgang der Altenburgischen männlichen Linie/ die Altenburg-Coburg-und Hennebergischen Lande erblich an und zu/ und endlich starb er Lebens satt/ seelig/ und gieng zu Gott/ da er in Ewigkeit keinen Mangel an gutem/ sondern das Leben und volle Gnüge hat immer und ewiglich. Darumb ist ja wohl ein guter und heilsamer Land-Tags-Rath/ welchen der Heilige Geist einem Fürsten und seinen Rätthen/ Land-Ständen und Unterthanen giebet/ wenn er sagt: Fürchtet den Herrn/ ihr seine Heiligen.

Wenn denn unser gnädigster Landes-Fürst und Herr/ aus väterlicher Landes-Fürsil. Sorgfalt/ diesen Land-Tag gnädigst ausgeschrieben/ mit Dero getreuen Rätthen/ Land-Ständen und Unterthanen/ zu besorgen und zu berathschlagen/ wie allem Mangel im Lande möge abgeholfen werden/ damit kein Mangel an irgend einem Gut im Lande sey/ so können sie nicht besser thun/ als wenn sie für allen andern/ den guten und heilsamen  
Land-

Land-Tags-Rath des Heiligen Geistes wohl in acht nehmen/ da er ihnen allen und jeden zuruffet: Fürchtet den HERRN/ ihr seine Heiligen.

Ich weiß zwar wohl/ daß Attheistische Welt-Köpffe und gottlose Machiavellisten und Statisten/ diesen guten Rath des Heiligen Geistes verlachen/ und ein Gespött darmit treiben/ hingegen aber böse Tücke/ Heuchelen/ Falschheit/ anders reden und anders gedencen und thun/ Betrug/ Gewalt/ Unrecht/ Unbarmherzigkeit/ und Hindansetzung der Gottesfurcht/ für ein sehr gutes und nütliches Mittel halten/ zu verschaffen daß kein Mangel im Lande sey. Ihr Patriarch Machiavellus hält die Gottesfurcht nicht nur für unnütz/ sondern auch für schädlich/ und giebt für/ sie sey eine Ursach/ daß so wenig tapffere heroische Leute gefunden werden. Er sagt/ es sey nicht nöthig/ daß ein Regent eben im Herzen gottesfürchtig sey/ sondern genug/ wenn er einen Schatten oder euserlichen Schein der Gottseligkeit habe.

Alleine glaubet mir allesamt und seyd versichert/ ihr möget rathen/ vornehmen und thun was ihr wollet/ so wird doch/ wo ihr den HERRN nicht fürchtet/ dem Mangel im Lande nicht abgeholfen werden/ sondern noch vielmehr und grösser Mangel/ Fluch und Unglück über euch/ über die Eurige/ und über das ganze Land kommen. Denn die gottlose Reichen/ die wie junge/ räuberische/ grimmige Löwen sind/ mit Gewalt/ Sünd  
 H und

und Unrecht sich zu helfen / zu bereichern / und allen Mangel abzuwenden suchen / müssen darben und hungern / und gerathen in Mangel und Armuth. Die aber den HErrn suchen / haben keinen Mangel an irgend einem Gute.

Das saget der Geist der Wahrheit / dessen Wort ewig wahr bleibet und nimmermehr vergehet. Das Heil ist ferne von den Gottlosen / denn sie achten deine Rechte nicht / spricht der Geist Gottes abermahl. Und anderstwo spricht er: Die Gottlosen werden umfortien / und die Feinde des HErrn / wenn sie gleich sind wie eine köstliche Aue / werden sie doch vergehen wie der Rauch vergehet.

Pf. 119. 155.  
Pf. 37. 20.

Sehet auch an alle gottlose Regenten und Unterthanen / die den HErrn nicht gefürchtet / sind sie nicht in zeitlichen und ewigen Mangel gerathen. So bald König Salomon den HErrn nicht mehr fürchtete / so bald kam allerley Mangel in sein Land. Es mangelte an reiner seligmachender Lehre / falsche Lehre und Abgötterey nahm überhand. Es mangelte bald am Frieden / denn Gott erweckete ihm unterschiedene Widersacher. Es fand sich bey ihm Mangel an Weisheit / denn er war ein Weiber Thor / und begieng grosse Thorheit. Es fand sich auch Mangel an gutem Ruhm / denn es ward überall von ihm übel geredet / daßer wäre von dem wahren Gott abgefallen / und sein Herz zu frembden Göttern



tern geneiget hätte. Es fand sich Mangel an Geld und Reichthum/ daher er die Unterthanen mit harten Contributionen und Auflagen beschwerete/ daß sie auch nach seinem Tode über ihn seuffseten und klagetén: **Dein Vater hat unser Joch zu schwer gemacht.** i.Reg. 12.4.

Es mangelte auch bald nach seinem Tode immer mehr am Glück/ Segen und Reichthum/ es mangelte seinem Sohn Rehabeam angewissenhaftten/ klugen und treuen Ráthen/ seine Ráthe waren jung/ unverständig und Gewissens-loß/ die alles mit betrugen was zum Verderben dienete/ und durch ihre lieblose und ungerechte Anschläge es dahin brachten / daß der grösste Theil des Volcks von ihm abfiel/ und er und seine Unterthanen in stetem Krieg und Unruhe/ in Mangel und Noth lebeten. Es vermuthen auch einige nicht ohne Ursach/ daß König Salomon/ weil er die Furcht des HErrn hindan gesetzt/ gar in ewigen Mangel/ und in ewiges Elend hin gefahren.

Was vor grosser Mangel hat sich auch bald gefunden/ wenn andere Könige in Juda und Israel den Herrn nicht gefürchtet? ist nicht ein grosser Mangel am Guten bald darauff erfolget? Und was meynet ihr wohl/ woher es kömmt/ daß jetzt überall so grosser Mangel am Guten ist? Da vorzeiten Ueberfluß war/ da ist jetzt eitel Mangel/ Armuth und Elend. Je mehr man Mittel/ Wege und Künste erdencket/ Geld aufzubringen und dem Mangel zu wehren/ ie grösser wird stets der

Geld-Mangel. Es ist kein Glück und Seegen dabey/  
 es zerrinnet und zerstäubet alles wie Spreu/ die der  
 Wind verstreuet; Es zerschmelzet alles Geld/ wie ein  
 grosser Schnee-Ball an der Sonne. Mennet ihr  
 nicht/ daß es daher kommt/ daß die meisten Regenten  
 und Unterthanen/ Hohe und Niedrige/ Reiche und Ar-  
 me/ den HErrn nicht fürchten/ sein Wort und Geboth  
 gar nicht oder gering achten; was er befohlen und er-  
 fordert/ nicht thun/ über Pracht/ Stolz und Hoch-  
 muth/ Trunckenheit und Unzucht/ über Unbarmher-  
 zigkeit/ Betrug/ Falschheit und andere Sünde/ sich kein  
 Gewissen machen/ sondern frech und ohne Scheu Bö-  
 ses thun? Drumb/ so lieb es euch ist/ daß allem Man-  
 gelim Lande abgeholfen werde/ so lieb es euch ist/ daß  
 kein Mangel an irgend einem Gut im Lande sey/ wel-  
 ches ihr ja verhoffentlich alle wünschet; so ernstlich neh-  
 met euch doch alle für/ den HErrn zu fürchten. Gehet  
 in euer Gewissen und bedencket/ ob ihr auch etwa bißher  
 den HErrn nicht gefürchtet? Beschuldiget es euch des-  
 sen/ ach so thut heut allesamt wahre Busse/ und fürchtet  
 hinfort den HERRN von Herzen/ daß ihr willig thut  
 was er von euch erfordert und haben will/ und ja nicht  
 wider besser Wissen mit Vorbedacht und Vorsatz/ eini-  
 ge Sünde/ Unrecht und Böses thut.

Der allwissende GOTT/ der Herzen und Nieren  
 prüfet/ weiß/ daß ich täglich in meinem Gebeth herzlich  
 wünsche/ daß es meinem gnädigsten lieben Fürsten und  
 HErrn/ an keinem Gute mangle! Ich wünsche auch  
 herzlich

herzlich/ daß es seinen getreuen Rätthen/ Land=Stän-  
den und Unterthanen/ an keinem Guten mangle!  
Fürchtet ihr aber den HERRN nicht/ so muß ich mich be-  
trüben und dencken/ daß mein Wunsch nicht werde er-  
höret werden. Ach! so fürchtet doch alle den HERRN/  
fürchtet ihn und wehret aller falschen Lehre/ fürchtet ihn  
und wehret allen Sünden/ sonderlich dem augenschein-  
lich überhand nehmenden Kleider=Pracht/ fürchtet ihn  
und thue was ihm gefällig/ und meidet was ihm miß-  
fällig. Bedencket/ wie Gottes Güte so groß gegen  
euch/ und wie er euch mit Wohlthaten so reichlich über-  
schüttet? Bedencket/ ist nicht Gott euer Vater/ sollet  
ihr ihn den nicht fürchten wie die Kinder ihren Vater?  
Ein Sohn soll seinen Vater ehren/ und ein  
Knecht seinen Herren; Bin ich nun Vater/  
wo ist meine Ehre? Bin ich HERR/ wo fürch-  
tet man mich? spricht der HERR Zebaoth zu euch.

Malach. I.  
6.

Bedencket seinen schrecklichen Zorn/ der da brennet  
biß in die unterste Hölle; Bedencket die letzte schwere  
Todes=Stunde/ da euch die Sünde/ darüber ihr euch  
iezt kein Gewissen machet/ sehr plagen/ nagen und äng-  
stigen wird! Bedencket das Jüngste Gericht/ da ihr al-  
le/ der eine so wohl als der andere/ werdet schwere Re-  
chenschaft geben müssen/ wie ihr den HERRN gefürchtet?  
Bedencket die schreckliche Ewigkeit der Göttlichen  
Strafe! O Ewig/ Ewig ist zu lang! hier gilt fürwahr  
kein Scherzen. Drum fürchtet den HERRN/ ihr  
seid

seine Heiligen / so werdet ihr und euere Kinder und  
 Nachkommen / keinen Mangel haben an irgend einem  
 Gut / weder zeitlich noch ewig.

O heilig / heilig / heiliger GOTT / neige  
 doch unser aller Herzen kräftig / daß wir dich  
 fürchten / in allen deinen Gebotten und Rech-  
 ten treulich wandeln / alle deine Gebote und  
 Rechte halten / und ja nicht umb des schänden  
 und vergänglichhen Irdischen willen / mit Wis-  
 sen und Willen einige Sünde thun / damit wir  
 und die Unsrige keinen Mangel haben an ir-  
 gend einigem Gute / sondern aller deiner Güte  
 hier zeitlich und dort ewig genießen / umb dei-  
 nes lieben Sohnes JESU Christi willen /  
 Amen!

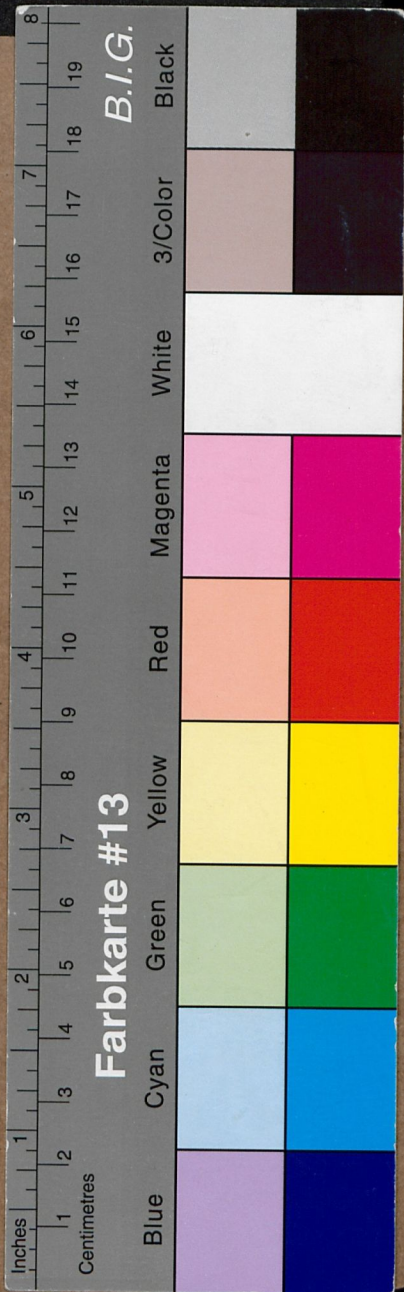


m. 5.

X 2256984







Farbkarte #13

B.I.G.

Q. K. 122, p. 8.

XXXVI.

Ein  
Guter und Heilsamer

**Land-Tags-Rath**

**Des Weil. Reiches**

Aus Pf. XXXIV, 10. 11.

Keyn angehendem

**Land-Tage**

**zu Altenburg**

Den 25. April 1702.

In einer **Land-Tags-Predigt**

In der Fürstlichen Schloß-Kirchen daselbst  
fürgestellt/

Von

**Heinrich Matthia von Broke / D.**

**Fürstl. Sächs. Consistorial-und Kirchen-Rath/  
General-Superint. und Ober-Hofpred.**

Altenburg/ Bey Joh. Gottfried Richtern/ S. S. Hof-Buchdr.

